

Andreu Nin und die Rote Gewerkschaftsinternationale (RGI) 1921–1928. Eine Skizze

Reiner Tosstorff

Die Rote Gewerkschafts-Internationale (RGI) wurde 1921 gegründet, um die Anhänger der Oktoberrevolution in der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu sammeln. Die ursprüngliche Hoffnung der Bolschewiki, in großem Umfang Gewerkschaften für die unmittelbare Mitgliedschaft in der Kommunistischen Internationale – nach dem Vorbild der I. Internationale, der die unterschiedlichsten Arbeiterorganisationen angehörten – zu gewinnen, hatte sich als Illusion erwiesen.¹ Zum Teil lag dies an der weitgehenden Dominanz der Sozialdemokraten über die internationale Gewerkschaftsbewegung. Sie leiteten nicht nur die meisten nationalen Gewerkschaftsbünde, sondern auch deren internationalen Zusammenschluß, den Internationalen Gewerkschaftsbund (IGB).²

Doch auch aus einer anderen Ecke war Widerstand gekommen. Die revolutionären Syndikalisten, die schon vor dem Ersten Weltkrieg dem gewerkschaftlichen Reformismus der sozialdemokratischen Politiker den Kampf angesagt hatten, solidarisierten sich mit der Oktoberrevolution, da sie die Bolschewiki trotz ihrer Vorbehalte gegen den Marxismus für „Revolutionäre der Tat“ ansahen.³ Sie waren einflußreich vor allem in Südeuropa und Lateinamerika, waren aber auch für Nordamerika (Industrial Workers of the World) nicht unwichtig und verfügten selbst in der Nachkriegskrise Deutschlands in Gestalt der Unionen über mancherorts schlagkräftige Organisationen. Sie wollten sich zwar mit den Bolschewiki verbünden, lehnten aber eine „politische“ Zusammenarbeit in einer Parteien-Internationale ab.

So ergab sich zwischen Sommer 1920 und Sommer 1921 die Gründung der Roten Gewerkschafts-Internationale (RGI) als einer von der Kommunistischen Internationale unabhängigen Organisation, in der revolutionäre Syndikalisten und

1 Ausführlich zur RGI siehe Reiner Tosstorff: Profintern: Die Rote Gewerkschaftsinternationale 1920-1937, Paderborn 2004. Von Nin selbst gibt es eine Darstellung der RGI in seinem zuerst 1933 in Madrid erschienenen Buch „Las organizaciones obreras internacionales“, Barcelona 1978, S.75-88, 119-183, 207-219.

2 Nachdem die Geschichte des IGB lange von internationalen Gewerkschaftssekretären – z. B. Edo Fimmen, Johannes Sassenbach, Walter Schevenels, Hans Gottfurcht – geschrieben worden ist, liegt jetzt mit den Arbeiten von Geert van Goethem eine wissenschaftliche Darstellung vor. Siehe seinen Beitrag in Anthony Carew u.a.: The International Confederation of Free Trade Unions, Bern u.a. 2000, S.73-163; De Internationale van Amsterdam. De Wereld van het International Vakverbond 1913-1945 [Die Internationale von Amsterdam. Die Welt des Internationalen Gewerkschaftsbundes 1913-1945], Antwerpen 2003. Einen kurzen Überblick auf deutsch siehe Reiner Tosstorff: Kurze Geschichte des Internationalen Gewerkschaftsbundes. 85 Jahre Amsterdamer Internationale, Hamburg 2004.

3 Zum syndikalistischen Internationalismus siehe – neben den entsprechenden Abschnitten in Tosstorff, Profintern – vor allem Wayne Thorpe: The Workers Themselves. Revolutionary Syndicalism and International Labour, 1913-1923, Dordrecht 1989.

Kommunisten zusammenarbeiteten. Die RGI stand von vornherein in dem Dilemma, einerseits eine internationale „Spaltung“ – gegenüber dem IGB – darzustellen, aber andererseits soweit wie möglich für eine Mitarbeit in den Massengewerkschaften einzutreten, auch wenn diese reformistisch dominiert und dem IGB angeschlossen waren.

Doch diese Politik gegenüber den Syndikalisten erwies sich langfristig als äußerst vorteilhaft. Denn sehr viele von ihnen schlossen sich sehr schnell durch diesen Umweg über die RGI den kommunistischen Parteien ihrer Länder an, die zunächst weitgehend aus der Sozialdemokratie heraus entstanden waren. Ohne diesen Gewinn an erfahrenen Arbeiteraktivisten hätten viele Parteien schwerlich Einfluß gewinnen können. (Allerdings stellten sich auch nicht wenige Syndikalisten sehr schnell gegen diesen „politischen“ Weg und gründeten – unter anarchistischem Einfluß – Ende 1922 eine eigene, nunmehr anarchosyndikalistische Gewerkschaftsinternationale, die Internationale Arbeiter-Assoziation, die aber vergleichsweise einflußlos bleiben sollte.)

Der bedeutendste Repräsentant der prokommunistischen Strömung unter den Syndikalisten, der in der RGI eine herausragende Rolle spielte, war der Katalane Andreu Nin (1892–1937), der als Vertreter der einflußreicheren der beiden spanischen Gewerkschaftszentralen, der syndikalistischen Confederación Nacional del Trabajo (Nationale Arbeitsgewerkschaft, CNT), im Jahre 1921 nach Moskau gekommen war und dort bis 1928 in der Führung der RGI wirkte. Heute ist er eher durch seine Rolle als Führer der antistalinistisch-kommunistischen Partido Obrero de Unificación Marxista (Arbeiterpartei der Marxistischen Einheit, POUM) während des Spanischen Bürgerkriegs und wegen seiner Ermordung durch den sowjetischen Geheimdienst bekannt.⁴ Nin war Stellvertreter des Generalsekretärs Alexander Lozovskij, der – eine Besonderheit in der Geschichte der kommunistischen Bewegung – diese Funktion während der ganzen Existenz der RGI von 1921 bis 1937 ausübte.⁵ Auch Nins Führungsfunktion dauerte mit acht Jahren vergleichsweise lange, wenn man an die vielen Personenwechsel zur gleichen Zeit in der Kommunistischen Internationale denkt. Vielleicht drückt dies aus, daß die RGI, so wichtig sie im einzelnen auch für die Geschichte des internationalen Kommunismus war, gegenüber der Komintern doch nur eine Hilfsfunktion ausübte und somit bei

4 Siehe dazu Manfred Behrend: Zur Geschichte der POUM, in: Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 2005/I, S.35-45.

5 Alexander Lozovskij (Solomon Abramovič Dridzo), 1878-1952, wird heute vor allem im Zusammenhang mit seiner Ermordung als Führer des Jüdischen Antifaschistischen Komitees im Auftrage Stalins genannt. Er hatte sich nach 1900 den Bolschewiki angeschlossen, war dann aber im französischen Exil in Konflikt mit der Linie Lenins geraten und hatte sich zeitweise ganz auf die Tätigkeit in der französischen Gewerkschaftsbewegung konzentriert. Dadurch machte er eine enge Bekanntschaft mit dem Syndikalismus. Nach 1917 wieder in Rußland, übernahm er Funktionen in der Gewerkschaftsbewegung, war 1918/19 erneut aus der bolschewistischen Partei ausgeschlossen, um dann nach seiner Rückkehr in die Partei wieder Funktionen in der Gewerkschaftsbewegung auszuüben. Seine internationalen Erfahrungen brachten es dann mit sich, daß er die Führung der neuen Gewerkschaftsinternationale übernahm. Lozovskij, der sich als linientreuer Stalinist erwies, bekleidete nach Auflösung der RGI im Jahre 1937 Funktionen im Staatsapparat, um dann Opfer der letzten stalinistischen, antisemitisch geprägten Säuberungswelle ab 1949 zu werden.

der ab 1923 von Fraktionskämpfen erschütterten bolschewistischen Parteiführung auch nicht immer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand, weshalb auf organisatorische Eingriffe in die RGI weitgehend verzichtet wurde.

Andreu Nin wurde 1892 in der katalanischen Provinz geboren. Von Beruf Volksschullehrer, war er zunächst in linksnationalistischen Strömungen aktiv, um 1913 über die Sozialistische Partei Anschluß an die Arbeiterbewegung zu finden. Die Passivität der Sozialisten während der sozialen Unruhen ab 1917 und deren Unverständnis für die nationale Frage Kataloniens brachten ihn 1918 in die CNT. Dort übernahm er sehr schnell eine führende Funktion und wurde Anfang 1921 Sekretär ihres Nationalkomitees.

Am 28. April 1921 wurde Nin von einem Plenum der CNT zu einem der vier Delegierten für den Gründungskongreß der RGI bestimmt. (Die Namen der anderen waren Joaquín Maurín, Hilario Arlandis und Jesús Ibáñez. Gaston Leval war Vertreter der anarchistischen Gruppen.) Im Mai machte sich Nin mit Maurín auf den Weg nach Moskau – über Paris.⁷ Dort vermittelte ihnen Pierre Monatte von der revolutionär-syndikalistischen Gruppe um die Zeitung „La Vie ouvrière“ das Weiterkommen.⁸ Nin und Maurín kamen nach Berlin, wo sie von den deutschen Anarchosyndikalisten der Freien Arbeiter-Union aufgenommen wurden und mit ihrer zentralen Persönlichkeit Rudolf Rocker, aber auch mit dem später bekanntgewordenen Schriftsteller Theodor Plivier diskutierten. Dort trafen auch die beiden anderen spanischen Delegierten ein; die Weiterfahrt organisierte die sowjetische Botschaft.

Die CNT-Delegation nahm bereits als Beobachter am dritten Kominternkongreß (22. Juni bis 12. Juli 1921) teil, doch ihre eigentliche Rolle spielte sie erst auf dem RGI-Kongreß, der vom 3. bis 19. Juli stattfand.⁹ Nin selbst trat durch seine Redebeiträge prominent hervor: Er verteidigte den Syndikalismus als einzig mögliche Kraft für die Errichtung der kommunistischen Gesellschaft, zugleich plädierte er aber für eine enge Zusammenarbeit mit den Bolschewiki und der Kommunistischen Internationale, während ein anderer Teil der Syndikalisten, besonders aus Frankreich, für das Prinzip der gewerkschaftlichen Autonomie eintrat, damit aber in der

6 Eine biographische Skizze mit ausführlichen Literaturangaben siehe bei Reiner Tosstorff: Andreu Nin und Joaquín Maurín. Vom revolutionären Syndikalismus zum antistalinistischen Kommunismus, in: Theodor Bergmann/Mario Keßler (Hrsg.): *Ketzer im Kommunismus*, Mainz 1993, S.181-202.

7 Der Weg nach Moskau und der Kongreßverlauf sind später von Maurín geschildert worden im Nachwort seines Buchs: *Revolución y contrarrevolución en España*, Paris 1966, S.255-265.

8 Wie später der deutsche Anarchosyndikalist Augustin Souchy in seinen Memoiren (Ders.: *Vorsicht: Anarchist. Ein Leben für die Freiheit*, Grafenau 1985, S.59f.) erklärte, war dies nicht zuletzt dank der Geldmittel möglich, die von den schwedischen Anarchosyndikalisten für die CNT, gesammelt worden waren. Eine Ironie der Geschichte, denn die Schwedischen wie die deutschen Syndikalisten gehörten zu den entschiedensten Gegnern einer Zusammenarbeit mit „Moskau“.

9 Als Protokoll des Kongresses erschienen noch während seines Verlaufs sechzehn Bulletins (in russisch, französisch und deutsch) mit dem Wortlaut der Reden und den Resolutionen. Nach dem Kongreß veröffentlichte eine ganze Reihe von Teilnehmern Berichte, so auch die spanische Delegation (*La delegación de la CNT en Rusia*, in: *Lucha social*, Mai-August 1922). Eine umfassende Darstellung siehe bei Tosstorff, *Profintern*, S.314-351, und Thorpe, *Workers*, S.181-194.

Minderheit blieb. Nach dem Kongreß war der Name Nins unter verschiedenen Appellen an diese „reinen“ Syndikalisten zu finden, sich weiterhin am Bündnis mit den Bolschewiki und damit an der RGI zu beteiligen.

Sein Auftreten auf dem Kongreß prädestinierte ihn für Führungsaufgaben. Im September 1921 ging er nach Berlin, wo er die Arbeit des neugegründeten Mitteleuropäischen Büros der RGI unterstützen sollte, jedoch bald verhaftet wurde.¹⁰ Zwar forderte die spanische Regierung seine Auslieferung – ihm drohte in Spanien die Todesstrafe –, doch Anfang Januar 1922 konnte er dank einer Kampagne der KPD aus der Haft direkt nach Rußland gehen.

Hier wurde er nun Stellvertreter ihres Generalsekretärs Lozovskij, war damit also einer der wichtigsten Führer der neuen Internationale. Er trat sogleich durch eine Vielzahl von Artikeln und Stellungnahmen hervor, die in den Organen sowohl der RGI, vor allem in ihrer gleichnamigen Monatszeitschrift (die auf russisch, deutsch, französisch und mit einigen Ausgaben auch auf spanisch und englisch erschien) wie auch der Komintern, vor allem in ihrem Nachrichtendienst „Inprekorr“ (deutsch) bzw. „Correspondance internationale“ (französisch) z. T. gleichzeitig veröffentlicht wurden. Sie wurden auch in vielen Zeitungen, die von den Anhängern der RGI in den verschiedensten Ländern herausgegeben wurden, nachgedruckt, etwa in Spanien in „Lucha social“ und in „La Batalla“, in Deutschland im „Roten Gewerkschafts-Bulletin“.

Die Themen lassen seine politischen Positionen sowie die Gebiete, mit denen er sich in der RGI-Führung beschäftigte, erkennen: Zum einen erschienen Artikel zur russischen Revolution, wie etwa zum Kronstadter Aufstand. Zum anderen aber nahm er zur Entwicklung im internationalen Syndikalismus Stellung, in der sich unter anarchistischem Einfluß eine Oppositionsströmung gegen die RGI bildete. Starke Gewerkschaften wie die Unione Sindacale Italiana (Italienische Gewerkschaftsunion, USI), vor allem aber die CNT schlossen sich ihr an; die pro-bolschewistischen Strömungen waren bei ihnen die Minderheit. In der französischen Confédération Générale du Travail Unitaire (Allgemeiner Einheitsgewerkschaftsbund, CGTU)¹¹ jedoch gewannen die Anhänger Moskaus nicht ohne Mithilfe Nins im Jahre 1922 die Mehrheit; sie wurde eine wesentliche Stütze der RGI. Nin verfolgte, wie aus seinen Artikeln hervorgeht, besonders die Entwicklung in den romanischen Länder Europas und nicht zuletzt in Lateinamerika,¹² aber, ent-

10 Diese und weitere Informationen sind dem Bericht über sein Verhör im Jahre 1937 nach der durch das sowjetische Eingreifen zustande gekommenen Verhaftung der POUM-Führung entnommen. Siehe Declaración de Andrés Nin, abgedruckt u. a. in: El proceso del P.O.U.M. Documentos judiciales y policiales, Barcelona 1989, S.18-28.

11 Sie war Anfang 1922 nach dem Ausschluß der Revolutionäre aus der der Amsterdamer Internationale angeschlossenen Confédération Générale du Travail (CGT) gebildet worden und umfaßte zunächst ein sehr breites Spektrum von Anarchisten bis Kommunisten.

12 Auf die Rolle Nins bei der Entstehung der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung in Lateinamerika wird von dem polnischen Historiker Aleksander Kochański, der auch Autor einer Gesamtdarstellung der RGI auf polnisch ist, mehrfach hingewiesen: El sindicalismo latinoamericano: Materiales del archivo moscovita de la Internacional Sindical Roja, in: Estudios latinoamericanos 1988, Nr. 11, S.249-295.

sprechend den Kontakten der RGI, nahm er auch zur Lage etwa in den Niederlanden oder in Bulgarien Stellung. Genauso wichtig waren ihm Fragen des alltäglichen gewerkschaftlichen Kampfs. So kommentierte er z. B. in der Zeitschrift der RGI die Broschüre eines französischen Gewerkschafters zur Frage des Trinkgeldes für Kellner.

Der Bruch zwischen den mehr dem Anarchismus verpflichteten Syndikalisten und den pro-bolschewistischen revolutionären Syndikalisten hatte auch durch den 2. RGI-Kongreß vom 19. November bis 2. Dezember 1922 nicht aufgehalten werden können. Auf ihm spielte Nin bereits eine herausragende Rolle.¹³ Er war Berichterstatter zu dem besonders umstrittenen Punkt der Beziehungen zwischen der RGI und der Komintern. Seine Rede wurde mit weiteren Diskussionsbeiträgen zu den Beziehungen zwischen RGI und Komintern als Broschüre auf französisch und deutsch veröffentlicht. Vor allem die französischen Syndikalisten hatten, trotz aller Sympathien für die Bolschewiki, im Unterschied zu den Anarchisten gegen die vom ersten Kongreß beschlossene „organische“ Verbindung, d. h. die formelle Anbindung der Gewerkschafts-Internationale an die politische Internationale, rebelliert. Auf Druck der CGTU wurde nun das Verhältnis zwischen der RGI und der Komintern als das organisatorisch gleichberechtigter Internationalen geregelt.

In der Praxis änderte dies jedoch nicht viel: Bis dahin gab es offizielle Vertreter der RGI in der Komintern-Führung, jetzt wurden – von Fall zu Fall – gemeinsame Aktionskomitees eingerichtet. Nin war in beiden Fällen einer der Repräsentanten der RGI.¹⁴ Im Jahre 1923 wurde er dann auch offiziell Kommunist und trat, da er in der UdSSR lebte, in die bolschewistische Partei ein.¹⁵ Als im Jahre 1926 das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale angesichts ständiger Auseinandersetzungen in den kommunistischen Parteien über die Gewerkschaftspolitik eine eigene Gewerkschaftskommission schuf, um damit auch die RGI besser leiten zu können, wurde Nin ebenfalls ihr Mitglied.¹⁶

Daß Nins Interesse dabei weit über die sogenannten rein gewerkschaftlichen Fragen oder gar die bürokratischen Organisationsprobleme hinausging, machte er schon bald durch seine intensive Beschäftigung mit dem Problem des Faschismus deutlich. Er stieß sehr früh darauf, da er sich ja vor allem mit den „lateinischen“ Ländern Europas und also auch mit Italien beschäftigte. Auf der dritten Session des Zentralrats der RGI, einer Art erweiterten Beratung zwischen den Kongressen, die vom 25. Juni bis zum 2. Juli 1923 stattfand, hielt er ein weit beachtetes Referat über

13 Das Protokoll dieses Kongresses scheint nur auf russisch veröffentlicht worden zu sein. Siehe Tosstorff, *Profintern*, S.504-529.

14 Siehe František Svátek: *The Governing Organs of the Communist International: their Growth and Compositions, 1919-1943*, in: *History of Socialism Yearbook*, 1969, S.179-226, hier S.230.

15 Dieses Datum gibt jedenfalls die offizielle Biographie in der von der RGI herausgegebenen *Malaja encyklopedija po međunarodnomu profdvženiju* [Kleine Enzyklopädie zur internationalen Gewerkschaftsbewegung], Moskau 1927, Spalte 1296-1298, an.

16 Siehe Svátek, *Governing Organs*, S.230.

den „Kampf der Gewerkschaften gegen den Faschismus“.¹⁷ Er definierte ihn als ein internationales, gegenüber den traditionellen Formen bürgerlicher Reaktion grundsätzlich neues Phänomen mit einer Massenbasis in deklassierten, kleinbürgerlichen und bäuerlichen Elementen, die ihm einen bis dahin nicht gekannten terroristischen Vernichtungsfeldzug gegen die Arbeiterklasse erlaubte. Dagegen stellte Nin als wichtigstes Kampfmittel die proletarische Einheitsfront, für die er erste Ansätze in der internationalen Gewerkschaftsbewegung (in einem gerade geschlossenen Abkommen zwischen der Internationalen Transportarbeiterföderation und den russischen Gewerkschaften) anführte. Auf das Thema „Faschismus und die Antwort der Gewerkschaften“ kam er in der Folgezeit immer wieder zurück: in vielen Artikeln, die in der Presse der RGI und der Komintern international verbreitet wurden, in einem Referat auf dem dritten Kongreß der RGI im Jahre 1924 und dann wieder in seinen theoretischen Schriften der späteren Jahre, etwa in seiner Antwort an den konservativen katalanischen Politiker Francesc Cambó aus dem Jahre 1930.¹⁸ Dabei bezog er seine Kenntnisse über Italien nicht nur aus Kontakten zu italienischen Besuchern in Moskau. Nach Italien führte ihn Anfang 1924 seine erste Auslandsreise seit seiner Ankunft in Rußland zwei Jahre zuvor. Er unternahm sie im Auftrag der RGI, um die Situation ihrer Anhänger, d. h. der kommunistischen Gewerkschafter, zu klären. Bei den Syndikalisten der USI waren sie nur eine Minderheit geblieben, die nun mit dieser Organisation gebrochen hatte. Die KP arbeitete vor allem im sozialdemokratisch geführten Allgemeinen Gewerkschaftsbund (Confederazione Generale del Lavoro, CGL) mit, wo sie eine revolutionäre Opposition aufzubauen versuchte. Dabei ging es Anfang 1924 um das Zusammengehen mit den Maximalisten, einer Strömung in der Sozialistischen Partei um Giacinto Serrati, die sich nach langem Zögern den Kommunisten annäherte und im Sommer 1924 schließlich mit der italienischen KP fusionieren sollte. Sie umfaßte nicht zuletzt wichtige Gewerkschaftskader. Nin hielt sich von Jahresbeginn bis März 1924 in Italien auf.¹⁹ Er war z. B. gerade in Rom, als er vom Tod Lenins erfuhr.²⁰ Nach seiner Rückkehr kommentierte er seine italienischen Erfahrungen in einer

17 Das deutsche Protokoll (Bericht über die 3. Session des Zentralrates der Roten Gewerkschafts-Internationale 25. Juni bis 2. Juli 1923. Beilage zu: Rote Gewerkschafts-Internationale, Nr. 7, Juli 1923, S.39-41) enthält nur eine kurze Zusammenfassung. Es erschien im Wortlaut als Broschüre auf russisch und englisch – hier mit einem Vorwort des späteren amerikanischen KP-Führers Earl Browder: *Fašizm i profsojuzy* [Faschismus und Gewerkschaften], Moskau 1923; siehe auch *The Struggle of the Trade Unions against Fascism*. With an introduction by Earl Browder, Chicago 1923.

18 Siehe *Las dictaduras de nuestro tiempo*, Madrid 1930, Neuausgabe Barcelona 1977.

19 Das Datum seiner Reise ist bekannt durch die Angaben in: *Declaración de Andrés Nin*, S.26. Sie taucht allerdings bisher in der Historiographie des italienischen Kommunismus nicht auf. Weder Paolo Spriano in seiner monumentalen *Storia del Partito comunista italiano* [Geschichte der Italienischen Kommunistischen Partei], Torino ab 1967, noch Cesar Pillon in der bisher einzigen Darstellung der kommunistischen Gewerkschaftsarbeit (*I comunisti e il sindacato* [Die Kommunisten und die Gewerkschaft], Milano 1972) gehen darauf ein. Nur bei Tommaso Detti (Serrati e la formazione del Partito comunista italiano. *Storia della frazione terzinternazionalista* [Serrati und die Bildung der Italienischen Kommunistischen Partei] 1921-1924, Roma 1972, S.418) findet sie eine kurze Erwähnung.

20 Dies schildert er in einem Artikel in „*La Batalla*“ vom 21.1.1937 „*Nunca olvidaré aquel trágico 21 de enero*“, wiederabgedruckt in: *Andreu Nin: La revolución española*, Barcelona 1978, S.311-313.

Reihe von Artikeln.

Die RGI hatte sich 1924 im großen und ganzen konsolidiert. Die ursprünglichen Hoffnungen, durch den Zusammenschluß von Syndikalisten und Kommunisten die Mehrheit in der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu erringen und den sozialdemokratischen IGB zu verdrängen, hatten sich zerschlagen. Hatte man nach 1921 zunächst nur die Einheitsfront aller Arbeiterorganisationen gefordert, so tauchte nun die Frage der Herstellung der internationalen Gewerkschaftseinheit auf, wie sie der III. Kongreß der RGI im Juli 1924 unter bestimmten Bedingungen für möglich erachtete. Dies war nicht zuletzt ein Ergebnis der Entwicklung innerhalb der Amsterdamer Internationale, denn hier hatte sich 1923/24 ein linker Flügel um ihren ehemaligen Sekretär Edo Fimmen,²¹ der zugleich Führer der Internationalen Transportarbeiterföderation (ITF) war, und vor allem um die Leitung des britischen Trades Union Congress (TUC) gebildet.

Allerdings war die genaue Haltung, die die RGI einnehmen sollte, in ihren Reihen umstritten. Besonders die Führung der sowjetischen Gewerkschaften unter ihrem Vorsitzenden Michail Tomskij, die zur „rechten“ Strömung innerhalb der bolschewistischen Partei zählte, plädierte für die „internationale Einheit“ mit dem IGB und damit mehr oder weniger offen für die bedingungslose Auflösung der RGI. Sie initiierte noch 1924 ein gemeinsames Komitee mit dem Generalrat des TUC, das „Anglo-Russische Komitee“. Dagegen lehnte die RGI-Führung eine einfache Liquidierung der RGI ab und forderte statt dessen die gleichberechtigte Vereinigung aller Gewerkschaften auf internationaler Ebene. Zwar drang kaum etwas über den Ablauf der internen Auseinandersetzungen nach außen, doch finden sich im erhalten gebliebenen Archiv der RGI in Moskau viele Spuren davon.²² Nins Äußerungen lassen eindeutig erkennen, daß er die Existenz der RGI entschieden gegen die Liquidationsabsichten der sowjetischen Gewerkschaftsführer verteidigte.²³ Daß er eine scharfe Abgrenzung zur Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale zog, zeigen ebenso seine vielen Artikel in der RGI-Presse. So attackierte er auch das Verhalten der TUC-Führung, also der Amsterdamer Linken, während des britischen Generalstreiks im Jahre 1926. In den Abschnitten seines Buchs von 1933, die dem IGB gewidmet sind, griff er dann auf diese Kritik zurück.

Doch seine Stellung in der RGI war durch seine Parteinahme für die Linke

21 Siehe Willy Buschak/Edo Fimmen: *Der schöne Traum von Europa und die Globalisierung*, Essen 2002.

22 Siehe Fond 534 im ehemaligen Zentralen Partei-Archiv der KPdSU, nach 1991 zunächst Rossijskij centr chranenija i izučenija dokumentov novejšej istorii (RCCHIDNI), heute Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no-političeskoj istorii (RGASPI). Beispiele für Zusammenstöße zwischen Lozovskij und Tomskij siehe bei Tosstorff, *Profintern*, S.617, 632-634.

23 Nur wenige Jahre danach, in „Las organizaciones obreras internacionales“ (S.130, 138f), charakterisiert er kurz die Tendenzen in der RGI und führt dort die Anekdote auf, daß er in einer nichtöffentlichen Beratung am Rande des III. RGI-Kongresses im Jahre 1924 mit Tomskij aneinandergeriet. Dieser hatte Proteste nach seiner Rede auf Fehler bei der Übersetzung zurückgeführt. Doch Nin hielt ihm vor, gerade da er russisch könne, wüßte er, daß es keine falsche Übersetzung gegeben habe.

Opposition in der bolschewistischen Partei um Leo Trotzki bedroht. Bereits andere, die ähnlich wie er den politischen Weg vom revolutionären Syndikalismus zum Kommunismus gegangen waren, hatten während der Auseinandersetzungen beim Tode Lenins ihre Sympathien für Trotzki ausgedrückt. In Frankreich waren dies Pierre Monatte und Alfred Rosmer, der einen gewichtigen Anteil an der Gründung der RGI gehabt hatte. 1924 wurden beide aus der KPF ausgeschlossen. Der Bulgare Georgi Andrejčin, der als Emigrant in den USA eine Rolle in den Industrial Workers of the World, den „Wobblies“, gespielt hatte, war als politischer Flüchtling 1921 nach Sowjetrußland gekommen und hatte der RGI-Führung angehört. Er war nach 1924 auf den Posten eines Mitarbeiters Trotzkis abgeschoben.

Auch Nin unterstützte Trotzkis Kampf. Doch überraschend veröffentlichte im Mai 1925 die Presse der Komintern und der RGI eine Erklärung, in der er sich von Monatte und Rosmer wie überhaupt vom „Trotzkismus“ distanzierte und zur „Generallinie“ der Partei bekannte.²⁴ Dazu berichteten später zwei damalige Führer der spanischen KP in ihren Memoiren, daß ihnen Nin anvertraut hatte, er wäre zu dieser Erklärung gezwungen worden, da sein geheimer Briefwechsel mit Monatte und Rosmer abgefangen worden sei. Hätte er diese Erklärung nicht abgegeben, so wäre er abgesetzt worden.²⁵ Tatsächlich hatte der französische KP-Führer Albert Treint Anfang April auf dem 5. Erweiterten Plenum der Komintern-Exekutive das Verhalten Nins öffentlich gemacht und ihn damit bloßgestellt: „Wir sahen, daß der Genosse Nin, der sich in unserem Apparat mit der Roten Gewerkschaftsinternationale befaßt, also eine sehr verantwortliche Funktion ausübt, wir sahen, daß er, selbst ein Mitglied der russischen Partei und vom Ausschluß Rosmers unterrichtet, letzterem brieflich anbot, ihn mit Informationen über die russische Partei zu versehen, um die Kampagne gegen die Kommunistische Internationale und die französische Partei zu fördern, eine Kampagne, die in der von Monatte und Rosmer geleiteten Wochenschrift ‚Die proletarische Revolution‘ geführt wird.“²⁶ Nin wandte sich daraufhin sofort an den Komintern-Vorsitzenden Grigorij Sinowjew mit der Bitte um ein dringendes Gespräch.²⁷ Das offensichtliche Ergebnis war die Erklärung. Der „Einfachheit“ halber strich man dann diese Passage aus Treints Rede in dem kurz darauf veröffentlichten Protokollband dieser Tagung.²⁸

Daß es sich aber wohl um eine „taktische“ Erklärung handelte – ähnlich wie vergleichbare Selbst-Distanzierungen von Trotzki in dieser Zeit –, läßt ein kurzer Artikel von diesem vermuten. Darin schrieb er Anfang 1931, daß Nin „seit 1923 in den Reihen der Opposition steht“.²⁹

24 Siehe Erklärung des Genossen Nin, in: Inprekorr, Nr. 73, 5.5.1925, S.981.

25 Siehe José Ballejos: La Comintern en España. Recuerdos de mi vida, México 1972, S.60-62, und Julián Gorkin: El revolucionario profesional. Testimonio de un hombre de acción, Barcelona 1975, S.137-141, 165f.

26 So im „ausführliche(n) Tagungsbericht“ in: Inprekorr, Nr. 63, 20.4.1925.

27 RCCHIDNI 534/3/119/112.

28 Siehe Protokoll. Erweiterte Exekutive der Kommunistischen Internationale. Moskau, 21.3.-6.4.1925, Hamburg 1925.

29 Andrej Nin. Vyslan Stalinym i arestovan Berengerom” [Andreu Nin. Von Stalin exiliert und von Berenguer verhaftet], in: Bjuulleten’ oppozicii 1931, Nr. 19 (März), S.35.

Im Ergebnis dieses Verhaltens blieb jedenfalls Nins Position in der RGI unangetastet. Im Gegenteil schien sie nach außen hin noch bedeutender. Ende 1925 fuhr er im Auftrag der Internationale erneut nach Westeuropa. Diesmal zuerst in die Niederlande, wo das Nationale Arbeitssekretariat (Nationaal Arbeidssecretariaat, NAS), eine ursprünglich syndikalistische Gewerkschaft mit langer Tradition, die jetzt von dem Kommunisten Henk Sneevliet geführt wurde, Ende Dezember 1925 über den Anschluß an die RGI beriet. Da die anarchosyndikalistische Minderheit das NAS bereits verlassen hatte, wurde der Beitritt mit überwältigender Mehrheit vollzogen.³⁰

Nin und Sneevliet kannten sich sicherlich schon aus Moskau, da der Niederländer bis 1924 für die Führung der Komintern gearbeitet hatte (u. a. hatte er wichtige Missionen in China durchgeführt). Die Beziehungen der beiden blieben jedenfalls nicht auf das Zusammentreffen während dieser Konferenz beschränkt. Sie beschritten in der Folgezeit einen ähnlichen politischen Weg, der sie zeitweise an die Seite Trotzki's führte. Beim Austritt des NAS aus der RGI im Jahre 1927 spielte neben Fragen der Gewerkschaftstaktik auch die Solidarität mit der sowjetischen Opposition eine Rolle. Mit Trotzki sollten aber sowohl Nin als auch Sneevliet später dann in Meinungsverschiedenheiten über die konkrete Taktik in ihren Ländern geraten, was schließlich zum Bruch führte. (Die später von Sneevliet gegründete Partei, die Revolutionär-Sozialistische Arbeiterpartei, war ein enger Verbündeter der POUM; er selbst besuchte im Herbst 1936 das revolutionäre Barcelona.)³¹

Von den Niederlanden ging Nin – möglicherweise nach einem kurzen Besuch in Großbritannien, wo sich die politisch-soziale Lage im Vorfeld des Bergarbeiterstreiks von 1926 zuspitzte³² – Anfang des Jahres nach Paris, wo er Diskussionen mit den französischen Kommunisten, vor allem aber mit der Führung der der RGI angeschlossenen Gewerkschaftszentrale CGTU führte. Möglicherweise sollte er in

30 Zum NAS siehe Erik Hansen/Peter A. Prosper, Jr.: The Nationaal Arbeids-Secretariaat between Two Wars: Revolutionary Syndicalism in the Netherlands [Das Nationale Arbeitssekretariat zwischen den beiden Weltkriegen: Revolutionärer Syndikalismus in den Niederlanden], 1919-1940, in: *Histoire sociale – Social History* 1981, Nr. 27 (Mai), S.197-218. Über die Auseinandersetzungen im NAS siehe auch Volkers Bultsma/Evert van der Tuin: *Het Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond [Der Niederländische Syndikalistische Gewerkschaftsbund] 1923-1940*, Amsterdam 1980, S.24-39. Über den Kongreß gab das NAS eine Broschüre heraus, in der die Reden von Sneevliet, Nin sowie den Vertretern der englischen und kommunistischen Gewerkschaften dokumentiert sind: *In Nieuwe Banen. Belangrijke redevoeringen van het N.A.S. congres December 1925 [In neuen Bahnen. Die wichtigen Reden des NAS-Kongresses]*, Amsterdam 1926.

31 Siehe Fritjof Tichelman: *Henk Sneevliet 1883-1942. Eine politische Biographie*, Bochum 1978; Max Perthus: *Henk Sneevliet. Revolutionair-socialist in Europa en Azië [Henk Sneevliet. Ein revolutionärer Sozialist in Europa und Asien]*, Nijmegen 1976. Sneevliet wurde 1942 im Widerstand von den Nazis erschossen.

32 Ein solcher Aufenthalt in England zu Gesprächen mit dem linken Flügel der britischen Gewerkschaftsbewegung wird nur in einem Bericht erwähnt, den der katalanische Schriftsteller Josep Pla von einem Besuch bei Nin im Jahre 1926 gab. Siehe *Obra completa*. Bd. XVI, *Homenots. Segona sèrie*, Barcelona 1970, S.519-559, hier S.537f. Er wird aber z. B. nicht in dem bereits erwähnten Verhörprotokoll (siehe Anm. 10) aufgeführt.

Paris für einige Zeit auch die Leitung der KP Spaniens (Partido Comunista de España, PCE) verstärken, die sich dort nach mehreren Verfolgungswellen durch die Polizei der Primo de Rivera-Diktatur befand. Doch schon am 13. Januar wurde er verhaftet, vielleicht, wie er später meinte, von einem Polizeispitzel unter den spanischen Kommunisten verraten. Nach einem Monat kam er frei und kehrte in die Sowjetunion zurück.³³

Seine unangefochtene Stellung demonstrierten seine Aufnahme in die Gewerkschaftskommission der Komintern (siehe oben), vor allem aber seine Rolle auf der vierten Session des Zentralrats der RGI vom 9. bis 15. März 1926. Dort hielt er den Bericht über die Tätigkeit des Vollzugsbüros und trat damit als der neben dem Generalsekretär Lozovskij – dieser referierte über die „nächsten Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung“ – wichtigste Führer der RGI auf.³⁴ Außer durch die Erwähnung vieler Detailprobleme zeichnete sich sein Bericht nicht zuletzt durch eine kaum verhüllte Polemik gegen den „rechten“ Flügel in der RGI aus, der zu sehr auf die „Einheit um jeden Preis“ mit Amsterdam schaute. Er überschätzte die Kräfte des IGB und verhalte sich gegenüber der RGI liquidatorisch.

Zudem machte Nin auf dieser Tagung einen interessanten Vorstoß gegenüber den Gewerkschaften in den „lateinischen“ Ländern Europas, vor allem gegenüber der CGTU, der einzigen RGI-Sektion in Europa, die ihrem reformistischen Konkurrenten ein ernsthafter Widerpart sein konnte. Er plädierte dafür, die Unterstützungsfunktionen der Gewerkschaften auszubauen. Bei bedeutenden Streiks gebe es traditionell einen großen Mitgliederzustrom, der nach dem Abflauen der Kämpfe ins Gegenteil umschlage. Dem müsse man entgegenwirken, indem man „Streikfonds und Arbeitslosenfonds [...], Hilfskassen und Genossenschaften“ organisiere. „Wenn wir ein ganzes Netz derartiger Einrichtungen schaffen werden, dann werden die Arbeiter nicht mehr mit einer derartigen Leichtigkeit aus unseren Verbänden austreten.“³⁵

Damit hatte Nin an einem traditionellem Tabu der revolutionären Syndikalisten gerüttelt, denn eine solche materielle Unterstützungsfunktion für Gewerkschaften war im revolutionären Syndikalismus verpönt. Dieser hatte das von Sozialisten und reformistischen Gewerkschaftern vor dem Ersten Weltkrieg vertretene Modell des „Syndicalisme à bases multiples“ (der „Gewerkschaftsbewegung auf vielfachen Grundlagen“³⁶) als eine reformistische, gegen die „direkte Aktion“ gerichtete Integrationsstrategie abgelehnt. Und um sich gegen eine solche Kritik zu wappnen,

33 Siehe Declaración de Andrés Nin, S.26 und die Notiz im CGTU-Organ: Va-t-on libérer Andrés Nin?, in: La vie ouvrière, Nr. 349, 29.1.1926. Zur möglicherweise beabsichtigten Aufnahme in die PCE-Exilführung siehe Pelai Pagès: Historia del Partido Comunista de España. Desde su fundación en abril de 1920 hasta el final de la Dictadura de Primo de Rivera, enero de 1930, Barcelona 1978, S.98.

34 Siehe Protokoll der Vierten Session des Zentralrates der Roten Gewerkschafts-Internationale. Abgehalten in Moskau vom 9. bis 15. März 1926, Berlin 1926, S.11-18.

35 Ebenda, S.64f.

36 D. h. auf einem System von Unterstützungs- und Hilfskassen beruhend. Zur historischen Einordnung dieses Problems siehe Michel Dreyfus u. a.: Les bases multiples du syndicalisme aux XIX^e siècle en Allemagne, France et Grande-Bretagne, in: Jean-Louis Robert u. a. (Hrsg.): L'invention des syndicalismes, Paris 1997, S.269-284.

fügte Nin gleich hinzu: „Hilfskassen, Genossenschaften und mächtige Gewerkschaften an sich sind durchaus nicht gefährlich, wie die Anarchosyndikalisten versichern. Sie sind nur dann gefährlich, wenn sie sich in den Händen der Reformisten befinden, da diese dieselben ausnutzen, um die Energie der Arbeiterklasse zu bändigen, während sie in unseren Händen nur die Mittel verstärken können, über die wir im Kampfe gegen den Kapitalismus verfügen.“³⁷ Doch trotz seines Vorstoßes und einiger Versuche der CGTU kam es zu einer wirklichen Hinwendung zu einem solchen Gewerkschaftsmodell erst in den dreißiger Jahren, nach der Wiedervereinigung der französischen Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1936.³⁸

Auf jeden Fall hatte Nin eine mehr oder weniger offene Kampfansage an die am Bündnis mit dem TUC festhaltende sowjetische Gewerkschaftsspitze um Tomskij vorgetragen. Möglicherweise liegt darin auch der Grund, weswegen ihn Lozovskij in seiner Position hielt: Er stellte ein Gegengewicht zu den sowjetischen Gewerkschaftsführern dar. Leider hat Nin selbst nach seiner Ausweisung aus der UdSSR im Jahre 1930 sein Verhältnis zu Lozovskij nie dargestellt.³⁹ Doch ist bekannt, daß Lozovskijs grundlegende Einstellung war, mit allen Mitteln das Gewicht der Roten Gewerkschaftsinternationale zu vergrößern. Nicht zuletzt hing davon seine Stellung innerhalb der bolschewistischen Führung ab. Am „einfachsten“ vergrößerte sie sich durch den Anschluß neuer Mitgliedsorganisationen, also neuer unabhängiger revolutionärer Gewerkschaften. So entwickelte Lozovskij einen Hang zur Gewerkschaftsspaltung, wogegen die russischen Gewerkschaftsführer mit aller Macht ankämpften, da dies die von ihnen angestrebte internationale Einheit mit dem IGB in Frage stellen mußte. Der Schweizer Kommunist Jules Humbert-Droz, der die Gewerkschaftskommission der Komintern in diesen Jahren zeitweise leitete, beschrieb diese ständigen Zusammenstöße um die Gewerkschaftstaktik in einem Brief vom April 1927 an Palmiro Togliatti lebhaft: „Die Aufgabe, die Du mir hinterlassen hast, ist nicht einfach. Das ist ein ständiger Krieg mit Lozovskij, der seit

37 Protokoll der Vierten Session des Zentralrates, S.65. Tatsächlich reagierten Nin und die RGI-Führung mit diesem Vorstoß darauf, daß sich 1925/26 das Kräfteverhältnis zwischen Reformisten und Revolutionären in der französischen Gewerkschaftsbewegung zu verschieben begann. Siehe Michel Dreyfus: *Histoire de la C.G.T.*, Brüssel 1995, S.133.

38 Zu den Versuchen zur Umsetzung in der CGTU siehe ebenda, S.134-136, und Michel Dreyfus: *Le débat sur le ‚syndicalisme à bases multiples‘ à travers les archives du Profintern ... et quelques autres*, in: Serge Wolikow (Hrsg.): *Une histoire en révolution? Du bon usage des archives, de Moscou et d'ailleurs*, Dijon 1996, S.159-167.

39 Josep Pla gibt in seinem schon erwähnten Bericht folgende Äußerung Nins wieder: „Sie wollen wissen, was ich im Büro mache [...] Es ist sehr einfach: Ich gehorche den Anweisungen des Genossen Lozovskij, den Sie schon kennen.“ (Obra completa. Bd. XVI, S. 537f.) Leider gibt er dann von einem direkten Zusammentreffen, als Nin auf seiner Datscha neben Pla auch noch Lozovskij und Tomskij zu einer Paella à la russe einlud, nichts weiteres außer seinem kulinarischen Mißbehagen wieder. Nin charakterisierte dann 1933 in „Las organizaciones obreras internacionales“ Lozovskij nur mit folgenden Worten: „A. Lozovskij hat das Wunder vollbracht, eisern auf seinem Posten zu bleiben, während alle anderen sowjetischen und internationalen Organismen im Verlaufe der letzten Jahre mehrere Male radikal erneuert wurden.“ (S.87)

dem Plenum mit einer Energie und einer Methode, die ich gar nicht bei ihm kannte, die Linie der Profintern, die Du kennst, verfolgt. Seit ich Vorsitzender der Gewerkschaftskommission bin, ist es uns nicht gelungen, uns auch nur in einer Sache zu einigen. Meine Arbeit besteht darin, die Briefe und Resolutionen der Profintern aufzuhalten und das Gegenteil im Polsekretariat oder im Präsidium beschließen zu lassen. Glücklicherweise ist Lozovskij allein mit seinem Standpunkt und die Gewerkschaftskommission ziemlich homogen. [...] Aber das mißlichste ist, daß Tomskij und Mel'ničanskij, die uns helfen könnten, eine Lozovskij entgegengesetzte Linie haben, die aber ins genau entgegengesetzte Extrem verfällt. [...]. Lozovskij [...] führt überall seine Spaltungspolitik durch und Tomskij geht über zur Liquidierung des Einflusses unserer Parteien und unserer revolutionären Gewerkschaften.“⁴⁰

Zwar sollte Nin schließlich die im Gefolge der stalinistischen Wende von 1928/29 überall propagierte Gründung „roter Gewerkschaften“ scharf ablehnen, doch war auch er zunächst einmal an der Verstärkung der RGI interessiert.

Auch wenn Nin nun in verschiedenen Artikeln scharf Position gegen die Führer des TUC bezog und damit indirekt das Anglo-Russische Komitee in Frage stellte, waren die Gremien der RGI nicht das Terrain, wo sich der Kampf der Vereinigten Opposition um Trotzki und Sinovjev abspielte. Sie hatte sich im Frühjahr 1926 organisiert und forderte nun z. B. den Bruch mit diesem Gewerkschaftskomitee. Nin war einer der wichtigsten „internationalen“ Aktivisten der Opposition. Er gehörte zu ihrer internationalen Kommission, in der ihre mit entsprechenden Angelegenheiten befaßten Mitglieder, zumeist ausländische Mitarbeiter der diversen internationalen Apparate in Moskau, zusammengefaßt waren.⁴¹ Wie herausragend seine Position war, macht eine Äußerung Trotzkis deutlich, der auf einer Sitzung des Präsidiums des EKKI am 27. September 1927, bei der es um seinen Ausschluß aus der Komintern-Führung ging, gleichsam in einer prophetischen Warnung sagte: „Und Genosse Nin, einer der besten Angehörigen der proletarischen Avantgarde, ein wichtiger Mitarbeiter der Roten Gewerkschafts-Internationale – was werden Sie mit ihm machen? Welches Schicksal werden Sie ihm bereiten? Welche Maßnahmen werden Sie gegen ihn treffen?“⁴²

So konnte Nin im Verlaufe des Jahres 1927 immer weniger in Erscheinung treten, z. B. kaum noch Artikel veröffentlichen, auch wenn er weiterhin Führungsmitglied der RGI blieb. Sicher war auch er in den ersten Monaten dieses Jahres vor allem von der chinesischen Revolution in Bann gezogen. Dort waren die Kommunisten nicht zuletzt auf Anweisung der sowjetischen Parteiführung ein Bündnis mit der nationalistischen Guomindang eingegangen, das von der Vereinigten Opposition

40 Zit. nach Siegfried Bahne (Hrsg.): *Archives de Jules Humbert-Droz*, Bd. 2, *Les partis communistes des pays latins et l'Internationale communiste dans les années 1923-1927*, Dordrecht-London 1983, S.404.

41 Siehe Victor Serge: *Beruf Revolutionär. Erinnerungen 1901 - 1917 - 1941*, Frankfurt/M. 1967, S.243f.

42 Siehe Stenogramm der Sitzung aus dem ehemaligen Archiv der KPdSU, veröffentlicht bei: Jurij T. Tutočkin/Fridrich I. Firsov: „?...U vas gotov i prigovor.“ *Kak Trockogo isključali iz Kominterny* [Sie haben das Urteil schon fertig: 'Wie Trotzki aus der Komintern ausgeschlossen wurde], in: *Otečestvennyje archivy* 1992, Nr. 1, S.76-88, hier S.81.

scharf angegriffen wurde und dann im Sommer 1927 in einer blutigen Niederlage endete.⁴³ Die unter Einfluß der KP organisierten, mehrere Millionen Anhänger zählenden chinesischen Gewerkschaften hatten sich der RGI angeschlossen. Mit konkreten Aktivitäten zu China hatte Nin allerdings nichts zu tun, da sich hier Lozovskij sehr engagierte. Dieser hielt sich vom April bis Juli 1927 in China auf, während Nin die faktische Leitung der RGI innehatte. In „Las organizaciones obreras internacionales“ spielte Nin dann auf Auseinandersetzungen über China in der RGI an und notierte, daß selbst der treue Stalin-Anhänger Lozovskij bei seinem China-Aufenthalt im Jahre 1927 von der sowjetischen Presse sowie der der nationalistischen Bündnispartner in China zensiert wurde, weil seine Äußerungen nicht opportun waren.⁴⁴

Von dem Ausschluß der Oppositionellen aus der Kommunistischen Partei der Sowjetunion unmittelbar nach Schluß des XV. Parteitags Ende 1927, der einige Wochen darauf zur Deportation Hunderter ihrer bekannten Wortführer aus Moskau in abgelegene Gebiete des Landes führte, war Nin zunächst nicht betroffen. Offensichtlich war er als „Internationaler“ für den stalinistischen Apparat nicht so ohne weiteres angreifbar. Dabei hatte er sich auf dem Höhepunkt des Fraktionskampfes im Sommer/Herbst 1927 in einer Erklärung an das Zentralkomitee – er war ja Mitglied der sowjetischen Partei – noch einmal „vollständig und bedingungslos“ mit ihr solidarisiert. Und er schloß, selbstverständlich würde er alle Aufgaben, die ihm die Partei gemäß den Statuten übertrage, erfüllen, auf seinem jetzigen Posten oder jedem anderen.⁴⁵

Bereits im Februar 1928 behandelte seine Parteizelle – die des RGI-Apparats – seinen Fall und schloß ihn aus der bolschewistischen Partei aus. Daraufhin bemühte sich Lozovskij in Briefen einerseits an ihn und andererseits an die sowjetische Delegation in der Komintern um den Bau „goldener Brücken“. Gegenüber der

43 Siehe dazu Leo Trotzki: Schriften, Bd. 2: Über China, 2 Teile, Hamburg 1990.

44 Siehe S.180. Lozovskij hatte sich offensichtlich zunächst nach seinem Eintreffen von der Radikalisierung unter den breiten Massen mitreißen lassen und warf am Vorabend des chinesischen Gewerkschaftskongresses im Juni die Frage eines Austritts der Kommunisten aus der Nationalregierung auf, der die Kommunisten in Folge der Stalinschen Bündnispolitik mit der nationalistischen Guomindang beigetreten waren. Das brachte ihm einen umgehenden Verweis durch das sowjetische Politbüro ein, der sofort nach China telegraphiert wurde. (Siehe KPdSU [B], Komintern und die national-revolutionäre Bewegung in China. Dokumente. Bd. 2: 1926-1927, Teil 2, Münster 1998, S.1065, 1083) Als Anfang September der inzwischen zurückgekehrte Lozovskij mit Nin zusammentraf, hatte Stalin soeben die Linie geändert. U. a. verlangte er nun die Bildung von Sowjets in China, was er zuvor – als Forderung der Opposition – scharf abgelehnt hatte. Nin fragte ihn, was er von dieser Lösung hielt, und Lozovskij, noch nicht auf dem laufenden, antwortete: „Das wäre ein Wahnsinn, keiner denkt daran, daran ist nichts reelles.“ (Diese Anekdote berichtete der französische Kommunist und Oppositionssympathisant Pierre Pascal in seinen Memoiren: Russie 1927. Mon Journal de Russie, Lausanne 1982, S.189.) Daß Lozovskij auch diese neue Linie dann treu befolgte, braucht wohl nicht extra betont zu werden.

45 Der Text ist von Ángel Encinas Moral in seiner Einleitung zu einem späteren Komintern-Dokument zum spanischen Bürgerkrieg abgedruckt: Las causas de la derrota de la República Española. Informe elaborado por Stoyán Mínev, alias Stepanov y Moreno, delegado en España de la Komintern durante los años 1937-1939, para el Comité Ejecutivo de la Internacional Comunista. Moscú, [abril] de 1939, Madrid 2003, S.28.

sowjetischen Delegation argumentierte er, Nin verstünde als Ausländer die sowjetischen Angelegenheiten nicht so ganz. Nin bat er um einen Widerruf, der ihm seine RGI-Position erhalten sollte. Doch dies nützte nichts. Nin gab ihm deutlich zu verstehen, daß er an seinen Positionen festhalten wolle, also nicht zur Kapitulation bereit war, wie dies schon eine Reihe anderer ehemaliger Oppositionsführer um Sinovjev und Kamenev taten.⁴⁶

Für die RGI waren diese Monate im übrigen eine kritische Zeit. Denn der vierte RGI-Kongreß (17. März bis 3. April 1928) stand unmittelbar bevor, auf dem Lozovskij einen Linksruck gegen die „Rechten“ durchsetzen wollte und bei dem er eine Teilnahme Nins nicht verhinderte.⁴⁷ Zwar war es statutarisch vollkommen korrekt, daß Nin auf diesem Kongreß als Mitglied des vom vorhergehenden Kongreß gewählten Vollzugsbüros anwesend war, das ja nun Rechenschaft zu leisten hatte. Doch war es angesichts der vorausgehenden Verhaftungswelle unter den Mitgliedern der trotzkistischen Opposition durchaus nicht „normal“. Vielleicht wollte ihn Lozovskij gegen die „Rechten“ benutzen, vielleicht folgte man aber auch einfach nur der formalen Logik, wonach die Gewerkschaften eine parteiunabhängige Organisation waren (so wie es ähnlich am Jahresende auf dem sowjetischen Gewerkschaftskongreß geschehen sollte⁴⁸). Immerhin hatte Nin trotz Parteiausschluß bis unmittelbar vor Kongreßbeginn an der Arbeit des Vollzugsbüros der RGI teilgenommen.⁴⁹ Soweit zumindest war man penibel den Statuten gefolgt.

Jedenfalls hatte so Nin auch eine Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. Obwohl er nur einmal reden konnte, hinterließ sein Auftritt einen starken Eindruck. Denn er protestierte gegen ein Manöver Lozovskijs, der sich direkt nur gegen die „Rechten“ innerhalb der deutschen Partei wandte, damit aber verklausuliert deren vermeintliche russische Gesinnungsgenossen meinte. Statt dessen griff Nin selbst die „rechten“ Gewerkschaftsführer der Sowjetunion (die ja formell noch mit Stalin verbündet waren) zentral an. Er verlangte mehr Einfluß für die sowjetischen Arbeiter und forderte eine Linkswendung der RGI. Dies rief heftige Reaktionen verschiedener Delegierter und auch Lozovskijs hervor.⁵⁰

Eine „Deklaration der lateinamerikanischen Delegation“ gegen seinen „Angriff“ auf

46 Die verschiedenen Briefe finden sich in: RGASPI 534/3/337.

47 Zur Bedeutung dieses RGI-Kongresses, der einen ersten wichtigen Schritt in der stalinistischen ‚Links‘-Wende darstellte, siehe Tosstorff, Profintern, S.656-660.

48 Dort nahm der wichtigste trotzkistische Gewerkschafter, der wegen seiner Oppositionszugehörigkeit Ende 1927 abgelöste Vorsitzende der Lebensmittelarbeiter Samuil Krol' als Mitglied der auf dem vorherigen Gewerkschaftskongress gewählten Leitung teil. Als er jedoch das Wort ergreifen wollte, wurde er niedergebrüllt. Siehe Vos'moj s'ezd professional'nych sojuzov SSSR [10-24 dekabrja 1928g.]. Pol'nij stenografičeskij otčet [Achter Kongress der Gewerkschaften der UdSSR /10.-24. Dezember 1928/. Vollständiger stenographischer Bericht], Moskau 1929, S.206f.

49 Das Vollzugsbüro tagte letztmalig mit seiner Beteiligung am Eröffnungstag des Kongresses, also am 17. März (siehe RGASPI 534/3/295/289). Damit endete dann auch die Tätigkeit – bis zur Neuwahl.

50 Nins Rede siehe in: Protokoll über den 4. Kongreß der Roten Gewerkschafts-Internationale. Abgehalten in Moskau vom 17. März bis 3. April 1928, Berlin 1928, S.179-183. Die Antworten durch zwei sowjetische Delegierte, einen Bulgaren, einen Italiener und Lozovskij siehe ebenda, S.183-185, 223f., 228-230, 235f., 275f.

die UdSSR wurde präsentiert.⁵¹ Diese Erklärung war natürlich keineswegs spontan zustande gekommen. Man hatte diese Delegierten nur vorgeschoben. Offensichtlich fürchtete man, daß Nin aufgrund seiner langjährigen Kontakte nach Lateinamerika dort ein besonderes Echo finden würde. Ein peruanischer Delegierter hat in seinen Memoiren beschrieben, wie die lateinamerikanischen Delegierten aus einer Kongreßsitzung herausgerufen wurden und ihnen dann ein fertiger Text präsentiert wurde. Nach seiner Darstellung sträubten sich er und mindestens ein weiterer Lateinamerikaner. Dies sei eine Angelegenheit der Russen und betreffe nicht Lateinamerika. Doch schließlich konnte ihnen wohl auch nach einiger Bearbeitung des Textes die Zustimmung mit dem Argument abgerungen werden, bei der Erklärung gehe es vor allem darum, die Solidarität mit der russischen Arbeiterklasse auszudrücken.⁵²

Der mexikanische Maler David Alfaro Siqueiros, der Delegierter war, beschreibt in seinen Memoiren, daß Nins Rede, die einen „wilden Tumult“ hervorgerufen hätte, großen Eindruck auf seinen als Gast teilnehmenden Malerkollegen und damaligen Genossen Diego Rivera gemacht habe. Dessen trotzkistische Sympathien hätten damit begonnen.⁵³ Auch von direkten Kontakten, die Nin am Rande des Kongresses zu einzelnen lateinamerikanischen Delegierten knüpfte und die für die Herausbildung trotzkistischer Oppositionsgruppen bedeutsam waren, wird berichtet.⁵⁴

Zwar hatte Nin in seiner Intervention nur einen kleinen Teil des Oppositionsprogramms aufgegriffen und keine der Forderungen, die sich direkt auf die Partei und die Komintern bezogen, erhoben. Doch fand dieser letzte Auftritt eines Linksoppositionellen vor einem internationalen kommunistischen Forum fast ein halbes Jahr nach dem Ausschluß Trotzkis und der meisten Oppositionellen aus der KPdSU statt. Nin verlor damit allerdings seinen Posten in der RGI. Kurioserweise wurde sein Name noch bis Mai 1929 auf dem Umschlag der deutschen Ausgabe des RGI-Organs „Die Rote Gewerkschafts-Internationale“ als einer der Mitarbeiter aufgeführt.

Immerhin konnte er noch weiterhin im Hotel Lux leben, führte jetzt aber eine prekäre Existenz und mußte sich mit Übersetzungen durchschlagen. Einen Einblick in die Atmosphäre des Hotels wie auch in seine schwierige Lebenssituation liefert die erhaltene Korrespondenz mit seinem spanischen Genossen Joaquín Maurín, 1921 ebenfalls CNT-Delegierter, der nun aus der spanischen KP gedrängt wurde (ohne

51 Siehe ebenda, S.338f.

52 Siehe Julio Portocarrero: *Sindicalismo peruano. Primera etapa 1911-1930*, Lima 1987, S.146f.

53 Siehe David Alfaro Siqueiros: *Man nannte mich den ‚Großen Oberst‘. Erinnerungen*, Berlin (DDR) 1988, S.234f.

54 Siehe Alejandro Gálvez Cancino: *Julio Antonio Mella: Un marxista revolucionario*, in: *Críticas de la economía política* 1986, Nr. 30, S.101-151, hier S.118, und Robert J. Alexander: *Trotskyism in Latin America*, Stanford 1973, S.217.

sich allerdings der trotzkistischen Opposition anzuschließen).⁵⁵ Seit Anfang 1929 wollte Nin weg aus der Sowjetunion, wohl nicht zufällig zur selben Zeit, als Trotzki aus der Sowjetunion verbannt wurde. Er bat seinen alten Genossen aus der RGI, Henk Sneevliet, ihm Asyl in welchem Land Europas auch immer zu besorgen. Diesem gelang es schließlich, mit Hilfe der norwegischen Arbeiterpartei die Aufenthaltserlaubnis für Norwegen zu erhalten.⁵⁶ Doch während Nin noch ein für sich günstigeres Asyl land suchte, wurde er plötzlich Mitte August 1930 in den Zug nach Westen gesetzt. Diese Abschiebung aus heiterem Himmel hatte offensichtlich ihre Ursache darin, daß am 15. August der V. Kongreß der RGI begonnen hatte (der bis zum 30. dauerte). Der Schluß liegt nahe, daß Nin keinen Kontakt mit Delegierten haben sollte. Immerhin gab es offiziell einen italienischen Trotzkisten, der auf dem vierten Kongreß in den Zentralrat – die erweiterte Leitung – gewählt worden war und dessen Anwesenheit trotz Verrenkungen des Apparats nicht verhindert werden konnte.⁵⁷ Die französische und die chinesische Delegationen geben, sicherlich nicht aus eigener Initiative, eine Erklärung ab, in der sie Nins Ausweisung begrüßten. Das sowjetische Proletariat habe ihn schon zu lange erduldet. Interessanterweise wurde diese Resolution nicht in das (deutsche und russische) Protokoll des Kongresses aufgenommen, sondern nur in der „Pravda“ vom 25. August veröffentlicht.

Doch für den Ausgewiesenen war die Lage durch die schon Anfang 1930 erfolgte Absetzung Primo de Riveras, der 1923 in Spanien eine faktische Militärdiktatur – formal blieb es weiterhin eine Monarchie – errichtet hatte, grundlegend verändert: Nin konnte nun direkt nach Spanien zurückkehren. Fast sieben Jahre hatte er mit an der Spitze der Roten Gewerkschafts-Internationale gestanden. Kein anderer Spanier hat in der internationalen Linken eine vergleichbare Führungsposition bekleidet. Insbesondere seine gewerkschaftlichen Erfahrungen und sein Internationalismus waren es, die er nun aus dieser Tätigkeit in vielfacher Weise in den Organisationen, denen er in der Folgezeit angehörte – die trotzkistische Bewegung Spaniens, dann die POUM – einbringen konnte. Eine mehr literarische Auswirkung seiner RGI-Tätigkeit sollten dann die vielen Artikel zu gewerkschaftlichen Fragen darstellen, die er vor allem in der Zeitschrift „Comunismo“ ab 1931 und dann in der POUM-Zeitung „La Batalla“ schrieb. Neben der Herausgabe von Lozovskijs „Programa de

55 Siehe *Correspondència Nin - Maurin*, in: *L'Avenç* 1982, Nr. 50 (Juni), S.24-35, Nr. 51 (Juli-August), S.30-39, und 1993, Nr. 166 (Januar), S.24-27. Beide sollten sich dann 1935 politisch in der POUM wiedertreffen.

56 Siehe Perthus, Henk Sneevliet, S.341.

57 Der Italiener Paolo Ravazzoli hatte im Untergrund der faschistischen Diktatur die von ihrer reformistischen Führung im Stich gelassenen italienischen Gewerkschaften reorganisiert. Seit Anfang 1930 bekannte er sich zur trotzkistischen Opposition und war deshalb von der PCI-Führung um Togliatti aus der Partei und den Gewerkschaften (!) ausgeschlossen worden. Dagegen wollte er an den Kongreß der RGI appellieren. Die RGI-Führung sorgte jedoch dafür, daß er von seinem französischen Exil erst so spät in die UdSSR gelangte - im Unterschied zu allen anderen italienischen Delegierten -, daß bereits keine Plenarsitzungen des Kongresses mehr stattfanden. Er konnte nur noch in einer Kommission auftreten. Siehe die Berichte, die die Zeitung der französischen Trotzkisten „La Vérité“ im Sommer 1930 darüber veröffentlichte. Ausführlich zu den Zusammenhängen siehe Pillon, *I comunisti*, S.218-233. Aber noch gefährlicher für den stalinistischen Apparat wären natürlich alle solche Delegierte geworden, die erst durch Nin für die Opposition gewonnen worden wären.

acción de la Internacional Sindical Roja“ [Aktionsprogramm der RGI], Barcelona 1932, und der von Georgij Plechanovs „Crítica del sindicalismo“ [Kritik des Syndikalismus], Madrid 1934, verdient insbesondere seine Geschichte der internationalen Gewerkschaftsbewegung „Las organizaciones obreras internacionales“ [Die internationalen Arbeiterorganisationen], Madrid 1933, unsere Wertschätzung.

ROT
UN
BE
IRR
BAR

**Zeugen und Zeugnisse
einer Familie**

Eineinhalb Jahrhunderte Familiensaga
Erzählt und ausgewählt
von Stefan und Witold Leder

+ *die geschichte einer großen familie* +
+ *zwei jahrhunderte gespiegelt in einer familie* +
+ *herausgegeben von gerd kaiser* +

+ 26 euro + 374 seiten + ISBN 3-929390-62-0 +
+ direkt beim verlag und im buchhandel erhältlich +